


# Mennonitische Rundschau.


Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 27. März 1895. No. 13


## Aus mennonitischen Kreisen.

### Vereinigte Staaten.

#### Süd-Dakota.

Parker, Turner Co., 9. März. Haben noch immer sehr trockenes Wetter. Es sieht recht traurig aus. Der wenige Schnee ist längst verschwunden und die Erde ausgetrocknet. Es staubte einige Male so stark, daß es am Tage dunkel war. Für das wenige Futter, das wir hatten, paßte der gelinde Winter, aber die Zukunft liegt dunkel vor uns. Viele Leute haben kein Saatgetreide und wenden sich darum an die Countybehörden. Wie ich gehört, werden in unserem County 40,000 bis 50,000 Bu. verlangt. Viele Leute müssen von den Armenbehörden mit Brod und Brennzeug versorgt werden. Das giebt viele Kosten und wenn jetzt auch noch die nächste Ernte fehlschlägt, so geht es uns schlecht. Der l. Vater im Himmel wolle uns gnädig sein. Nebst Gruß,

Joh. Penner.

Marion Jct., 14. März. Ich kann dir leider nichts Ermuthigendes mit auf die Reise geben, denn es sieht hier in Süd-Dakota recht traurig aus. Es ist hier noch immer sehr trocken, so daß wir bangen Herzens dem kommenden Frühling entgegen sehen. Wir haben hier diesen Winter keinen nennenswerthen Schnee gehabt, und wenn es so bleibt, kann das Getreide nicht einmal aufgehen, wenn es gesäet wird. Wir sind drei Jahre in Süd-Dakota und haben nur mittelmäßige Ernten bekommen. In 1893 hatten wir das Unglück, daß der Hagel die Ernte vernichtete und letztes Jahr gab es wegen der großen Trockenheit auch nur die Aussaat. Jener Schreiber in Rußland, der einmal ein Gedicht in der „Rundschau" veröffentlichte, in dem es unter Anderem hieß: „Das ist zu hart für arme Seelen!" hatte recht, aber dennoch wollen wir die Hoffnung noch nicht aufgeben, sondern vielmehr mit dem Dichter einstimmen:

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreuften Pflege
Deß, der den Weltkreis lenkt,
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Ich bekam neulich einen Brief von Henderson, Nebraska, von Onkel und Tante Benj. Ratzlaff, in dem der l. Onkel mich nach der Adresse seines Schwagers und meines Onkels Peter Neuman (fr. Waldheim, Rußland) fragt, und weil ich selbige nicht weiß, so wende ich mich hiermit an die „Rundschau" und bitte, wenn irgend Jemand des Onkels Aufenthaltsort kennt, mich gefälligst davon zu benachrichtigen, entweder brieflich oder durch die „Rundschau". Die ganzen zwanzig Jahre, die wir in Amerika sind, haben wir noch keine Nachricht von ihm erhalten. Es würde auch meinen lieben Eltern Abraham und Maria Willms sehr erwünscht sein etwas von dem l. Onkel zu erfahren. Sie sind alt und kränklich und sehnen sich auch schon, von dieser kummervollen Welt in das ewige Freudenreich versetzt zu werden.

Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig, fast in jedem Hause sind Kranke zu finden, wahrscheinlich ist es wieder die Grippe.

Die Witterung war eine Zeitlang sehr schön, so daß wir schon an den Frühling dachten, aber jetzt ist es wieder kalt und trocken.

Nebst herzlichem Gruß an alle Freunde und Bekannten hüben und drüben,

Jacob und Sarah Willms
(Sohn des A. Willms, fr. Rudnerweide, Rußl.).

Unsere Adresse ist: J. E. Willms, Marion Jct., Turner Co., Süd-Dakota, Nord-Amerika.

Parker, 16. März. Was die Witterung betrifft, so ist es immer noch trocken. Vorige Woche hatten wir Frühlingswetter, es war mitunter 14 Gr. R. warm, aber diese Woche haben wir Frost, auch Schnee, aber zu wenig, daß die Erde davon feucht würde, Sonne und Luft verzehren ihn, und der Boden bleibt trocken wie zuvor.

Der Gesundheitszustand ist nicht aufs beste, es herrscht eine Halskrankheit und Husten unter den Kindern, auch Erkältungen und Reißen in den Gliedern, aber bis jetzt ist noch Niemand daran gestorben. Wie ich gehört habe, sind Joh. Bekker und sein Sohn Abraham, auch Cor. Dürksen am Typhusfieber erkrankt.

Am 14. d. M. um 9 Uhr morgens hatten wir Gelegenheit eine herrliche Erscheinung am Firmament zu beobachten, die bei 30 Minuten anhielt. Wir sahen sieben Nebensonnen. Um die Sonne war ein großer Ring und in demselben drei Sonnen, eine im Osten, eine im Norden, eine im Westen. Von Süden nach Westen sahen wir einen großen Ring in Regenbogenfarben, der hatte eine helle Nebensonne. Von Westen nach Norden war ein größerer Ring in blasserer Farbe, und in demselben zwei Nebensonnen in derselben Farbe und in der Mitte zwischen den Ringen, nördlich über uns, war der vierte Ring, so hell als der um die Sonne, dieser hatte die hellste Nebensonne. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich am 15., aber in viel schwächerer Form.

Wir waren zur Zeit auf Besuch bei Geschwister Joh. Unruhs. Ich und Bruder Unruh standen und beschauten das himmlische Lichtbild. Ich dachte, unser Vater im Himmel kann doch sehr schön malen, und obwohl es nur in der Luft war, blendete es doch die Augen. Wie herrlich und hehr wird es droben sein, beim Vater des Lichts, in der Stadt, wo die Mauern von Rubin und die Gassen von Gold sind, wo alles wiederstrahlt, und wo die Liebe wohnt, wo es keine Dürren und keine Mißernten giebt, auch keine Krankheiten, keinen Schmerz und keinen Tod. Das Herrlichste aber wird sein, daß keine Sünde und Anfechtung uns quälen wird, wo Gerechtigkeit ist. Da wird Keiner mehr betrogen werden. O, liebe Mitpilger, es ist der Mühe werth, darnach zu ringen! Einen herzlichen Gruß mit dem 15. Psalm an alle Rundschauleser.

Joh. Penner.

#### Missouri.

Thayer, 17. März. Letzte Woche waren die Brüder Peter Giesbrecht von Moundridge, Kansas, und A. B. Nachtigal von Galva, Kansas, hier in Oregon Co., Mo., um sich die von mir in der „Rundschau" angerathene Gegend zu besehen. Sie kamen gestern hier an und sprachen sich als völlig zufrieden aus. Sie glauben den rechten Platz gefunden zu haben. Diese zwei Brüder kamen hierher im Auftrag der Mennoniten-Brüdergemeinschaft in McPherson Co., Kansas. Ich erachte, daß sie die rechte Wahl getroffen. S. K.

#### Kansas.

Buhler, 20. März. Der 19. März war für uns hier ein sonderbarer Tag, der uns mit Segensfülle bedachte und unsere Saaten erfrischte mit Gewitter, Regen, Hagel und Schnee, der bei drei Zoll dick die Erde bedeckt. Was für Folgen die gekeimten Haferfelder haben werden, wird die Zeit lehren. Letzte Woche hatten wir einen derben Winter, daß die Fensterscheiben vom Frost nicht frei wurden, bis die Sonne ihn weichen machten. Wie es scheint kommt der Frühling spät, aber die Zeit des Wachsthums liegt vor uns, und der Herr wir uns Seinen Segen reichlich spenden. Ein Wetterprophet hat diesen Regen und noch drei reiche Jahre angekündigt, aber unser Flehen ist, der Herr soll Sein Ja hinzusetzen, dann kann es erst geschehen.

Unsere deutsche Stadt Buhler nimmt zu: kürzlich ist eine Rahmfabrik (Creamery) erstanden und ist in voller Thätigkeit. Die Dampfmühle von Welk und Wiens liefert viel und gutes Mehl. Weil sie einen soliden Preis für ihr Mehl gestellt, so erfreuen sie sich einer guten Kundschaft, und weil sie einen guten Preis für Weizen und Roggen zahlen, wird der Weizen zwanzig Meilen weit hingebracht. Sie haben 5000 Bushel vorräthig und noch immer wird zugeführt.

Die Gattin des Jacob Koop, fr. Alsen, hatte das Unglück, daß ihr beim Seifekochen etwas Lauge in das Auge spritzte. Johann Nickel.

#### Nebraska.

Oak, Nuckolls Co., 20. März. Die Witterung ist jetzt sehr wechselhaft, daher giebt es so viel Krankheit unter den Kindern. Will noch bemerken, daß wir von Arbor, Lancaster Co., Neb., nach Oak umgezogen sind. Es ist dies eine schöne Stadt, mit gutem Wasser. Möge sich ein Jeder obige Adresse merken und uns mit Briefen und Besuchen beehren. J. F. Jantzen.

Henderson, 22. März. Meine l. Frau, eine Tochter des Daniel Janzen, liegt seit sieben Wochen an einem Magengeschwür schwer krank darnieder, ohne Hoffnung auf Besserwerden. Sie ist sehr geschwächt und abgemagert. Sie schickt sich in Geduld in des Herrn Willen, und wünscht aufgelöst und bei Christo zu sein. Ich möchte sie noch gerne bei mir behalten, jedoch des Herrn Wille geschehe. Jacob Peters sen.

### Canada.

#### Manitoba.

Gretna (Lichtfeld), 17. März. Heinrich Falk ist den 9. März gestorben. Er hat sein Alter auf 95 J., 9 M., 12 T. gebracht und hat 74 Jahre im Ehestand gelebt, 35 in der ersten Ehe, 39 in der zweiten Ehe. Er war Vater von elf Kindern, von denen sechs am Leben sind. Enkel hatte er 67 (40 am Leben), Urenkel 203 (158 am Leben) und Ururenkel drei, also im Ganzen eine Nachkommenschaft von 284 Seelen. Den 12. d. M. fand die Beerdigung statt, wobei mehrere hundert Leidtragende zugegen waren. Der liebe Aelteste Abraham Derksen hat die Leichenrede gehalten.

Wir haben noch immer trockenen Frost und fast keinen Schnee. Wünsche noch einem jeden Rundschauleser den Ort, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen sein wird immer und ewiglich. Jacob Gerbrandt.

#### Saskatchewan.

— Das Gesuch von Johann Wiebe's Gemeinde um Reservirung mehrerer Townships in der Nähe von Rosthern, Sask., ist bewilligt worden. Auf Empfehlung des Ministers des Innern hat die Dominion-Regierung die Townships 3, 4 und 5, Rg. 40, und Twp. 4, Rg. 41 als Reserve für die Mennoniten gesetzt. Das Land liegt südlich der Mennoniten-Ansiedlung bei Rosthern, in unmittelbarer Nähe der Station Hague. Wie wir hören, werden die ersten Familien der landlosen Gemeindeglieder in Manitoba im Frühjahr dorthin übersiedeln, wenn die Vorschuß-Angelegenheit, welche gegenwärtig bei der Gemeinde in Berathung ist, bis dahin geregelt werden kann. — [Rdwst.]

### Rußland.

— Bei der am 27., 28. und 29. Sept. 1894 im Bethause zu Ohrloff abgehaltenen Conferenz des mennonitischen Lehrerstandes Rußlands kam u. A. auch die Aufführung der Jünglinge auf den Forsteien zur Sprache. Das Conferenz-Protocoll enthält über diesen Punkt Folgendes: „Was die Berichte der Prediger-Oeconomen über den Stand der Jünglingsgemeinden im Forstdienste betrifft, so lauten dieselben theils erfreulich, theils aber sind auch von Seiten anderer Conferenztheilnehmer sehr unerfreuliche und tief niederbeugende Berichte eingegangen, so daß Mancher, der in christlicher Bruderliebe die Jünglingsgemeinden auf dem Herzen trägt, mit blutendem Herzen bei Anhörung dieser Berichte sein Haupt gebeugt und die ganze Conferenz voller Betrübniß erkannt hat, daß wir es hier mit Verhältnissen zu thun haben, in denen sich die Macht des Bösen außerordentlich stark entwickelt findet. Die Conferenz weiß daher auch vorläufig keine andern Maßregeln dagegen zu treffen, als es allen ihren Gliedern, und durch dieselben auch den sämmtlichen Gemeinden daheim dringend ans Herz zu legen, dieser Sache oft und viel, ja ohne Unterlaß in ernstlicher und wärmster Fürbitte zu gedenken, damit der Herr selbst hier Wandel schaffe, indem Er den Bevollmächtigten und die Prediger der Jünglingsgemeinden mit rechter Weisheit erfülle, die wirksamsten Mittel gegen die betreffenden schlimmen Verhältnisse zu finden und zu handhaben, und die Jünglinge selbst mit dem Geist der Zucht, der Liebe und des Gehorsams beseelen, damit sie Ihn, den Herrn, nicht also durch Sünden betrüben, sondern viel mehr ihrer Seelen Seligkeit und Gottes Ehre befördern möchten."

### Das 25jährige Jubiläum der Rosenhofer Gemeinde.

Tiegenhof, Süd-Rußland, 21. Februar 1895.

Es war uns durch Gottes Gnade vergönnt, am 10. d. M. ein Jubiläumsfest hier auf Rosenhof in unserm Kirchlein zu feiern, als Dankfest dem Herrn, unserm Gott, daß Er es so geführt, daß unser Gemeindlein zusammen getreten und durch Seine Gnade jetzt 25 Jahre lang bestanden, und zugleich das 25jährige Amtsjubiläum unsers l. Predigers Cornelius Epp, Neuhof. Das Fest nahm um 9 Uhr seinen Anfang. Die Gemeinde, welche sozusagen vollzählig erschienen war, sang das Lied „Steig auf du Lied im höhern Chor", dann sang ein Sängerchor „Ebenezer". Unterzeichneter durfte hierauf die Einleitung halten und las eine kleine Skizze der Gemeinde (von Johann Tießen jun., Rosenhof, aufgezeichnet), wie folgt:

„Wenn Jubiläen gefeiert werden, so ist es Sitte und auch dem Ernst des Augenblicks angemessen, daß man einen Rückblick thut auf den Anfang, den Fortgang und die Entwickelung des betreffenden Gegenstandes. Da uns Gott die Gnade geschenkt hat den heutigen Tag zu erleben, so möchten wir in nachfolgenden Zeilen versuchen einen historischen Ueberblick über die Anfänge, die Entwickelung und den Fortgang unserer Rosenhöfer Mennoniten-Gemeinde darzustellen, es ist ja wichtig, wenn eine Gemeinde am Schlusse eines 25jährigen Zeitabschnitts zurückblickt, ihre Fehler und Gebrechen, die in der Vergangenheit liegen, erkennt und bereut und mit neuem Muthe, auf Gottes Langmuth und Geduld hoffend, ihr Antlitz getrost der Zukunft entgegen wendet.

Es war am 28. März 1859 als von der Molotschna die ersten vier Familien per Achse auf dem jetzigen Rosenhof eintrafen, welches Land kurze Zeit vorher von einem russischen Edelmann angekauft worden war. Von den erwähnten Familienvätern lebt gegenwärtig nur noch Johann Tiesen sen., Rosenhof. Es waren dieses mit von den ersten Molotschnaer Mennoniten, welche es wagten als Pioniere eines rationellern Ackerbaus sich von der Muttergemeinde loszureißen und eine neue Heimath für sich und ihre Kinder zu gründen. Im Alexandrowschen Kreise bestanden zu dieser Zeit nur ganz vereinzelte Ansiedlungen von Mennoniten und selbstverständlich konnte in den ersten Jahren von einem Gemeindeleben noch keine Rede sein; man versammelte sich auch wohl an den Sonntagen, um sich von einem der Brüder eine Predigt vorlesen zu lassen, aber zur Theilnahme am heiligen Abendmahle mußte man sich schon nicht den weiten Weg nach der Muttergemeinde an der Molotschna verdrießen lassen; zuweilen zog man es aber auch vor, wie dies in der Folge öfters geschah, zur Theilnahme am heiligen Abendmahle sich an die Brüder der viel näher gelegenen Chortitzer Gemeinde zu wenden. Nach und nach vermehrten sich die Ansiedlungen mennonitischer Brüder, so daß das Bedürfniß, eine eigene Tochtergemeinde zu gründen, immer allgemeiner wurde. Ab und zu kamen wohl Lehrer der Muttergemeinde, sowie auch vereinzelte von den Chortitzer Brüdern, um die zerstreut lebenden Brüder aufzusuchen, aufzumuntern und mit Gottes Wort zu bedienen, aber dadurch wurde das Bedürfniß nach einer eigenen Gemeinde nur um so fühlbarer.

Es war am 10. Februar 1870, also im elften Jahre nach der Ansiedlung, als am Vormittage in einem Saale des Wohnhauses des l. Br. Cornelius Epp der Aelteste der Lichtenauer Mennoniten-Gemeinde an der Molotschna, Jacob Töws, mit den Gliedern von Rosenhof und Umgegend das heilige Abendmahl unterhielt, wobei 90 Personen beiderlei Geschlechts anwesend waren. Am Nachmittage desselben Tages wurde unter Leitung des Aeltesten auf vorheriges, wiederholtes Verlangen der Brüder eine Lehrerwahl abgehalten, wo durch Stimmenmehrheit, nach altmennonitischem Ritus, die beiden Brüder Cornelius Epp und Franz Janzen als Kirchenlehrer der Rosenhöfer Tochtergemeinde von Lichtenau erwählt wurden. — Ersterer hielt seine Antrittspredigt bereits am 8. März, während Bruder Janzen damit bis zum 22. März wartete. Der Anfang zu einem geschlossenen Gemeindeleben war also gemacht und die Meisten richteten getrost ihre Blicke der Zukunft entgegen, indem sie einen gedeihlichen Fortgang der Sache hofften. Wie es schien, sollten dieselben auch nicht in ihren Hoffnungen getäuscht werden, aber es ging, wie es in solchen Fällen stets zu gehen pflegt: der jungen Gemeinde sollte eine Sturm- und Drangperiode nicht erspart bleiben. Die Elemente, die sich in diesem Steppenwinkel zusammen gefunden hatten, um nun zu einem innigen und einigen Ganzen zusammen gefügt zu werden, waren in ihrem Innersten, ihrer Auffassung und in ihren Grundsätzen viel zu verschieden, als daß es nicht zu einem Gährungsprocesse kommen mußte, dessen Folge zeigte, wie nothwendig wir die Mahnung Pauli haben: „Traget einer den andern in der Liebe!" — Aber das Gute hat nun eben jeder Vorgang, bei dem menschliche Unvollkommenheiten aneinander stoßen, Etliches kommt an die Oberfläche und wird ausgestoßen, Anderes wird abgeschliffen, so daß mit der Zeit ein harmonisches Ganzes entstehen kann. So erging es auch unserm Gemeindlein; nach drei Jahren, es war am 2. April 1873, als auf einer Bruderversammlung bei Bruder Epp der zweite Lehrer Janzen, durch den Aeltesten J. Töws, wegen zwingender Gründe bei der Gemeinde um seine Entlassung anhielt, die ihm auch gewährt wurde.

Da nun aber die Last des Lehramtes für Bruder Epp allein auf die Dauer zu schwer werden mußte, so sah sich die Gemeinde genöthigt, bereits am 9. October desselben Jahres zu einer zweiten Lehrerwahl zu schreiten, aus welcher Bruder Enns als Lehrer und Br. Isaac Tiesen als Diacon hervorgingen. Von jetzt an war der Entwickelungsgang ein verhältnißmäßig ruhiger; durch Zuzug aus den Muttercolonien, sowie durch Zuwachs von innen, war die Gemeinde in stetem Wachsthum begriffen, die Gottesdienste wurden regelmäßig abwechselnd von den beiden Brüdern abgehalten, nicht wie anfangs in den oft für diesen Zweck sehr unpassenden Wohnhäusern der Brüder, sondern in dem oben erwähnten Saale bei Bruder Epp, der die Freundlichkeit hatte, der Gemeinde das Local so lange unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, bis ein passender Ersatz gefunden war.

Der Mangel eines passenden Locals hatte die Brüder längst von der Nothwendigkeit eines geeigneten Gotteshauses überzeugt, umsomehr da die stetige Zunahme der Versammlungen es dringend erforderte, für ein geräumigeres Local Sorge zu tragen, bis endlich im Jahre 1881 die Gemeinde zum Bau eines Gotteshauses schritt, dessen Kosten ganz von freiwilligen Beiträgen der Brüder bestritten wurden. So entstand denn auf der Ansiedlung Rosenhof, als dem ältesten und auch am geeignetsten erscheinenden Punkte auf einem eigens zu diesem Zwecke von einem Gemeindebruder geschenkten Grundstücke ein freundliches Bethaus, das gegenwärtig zur Sommerzeit in seinem Baumschmucke einen recht freundlichen Eindruck macht. Schon im October desselben Jahres durften die den Bau leitenden Brüder das Haus der Gemeinde zur Verfügung stellen und der l. Aelteste konnte unter reger Betheiligung der Gemeinde die Weihe vollziehen, um es sodann der Gemeinde hinfort zur Benutzung zu überlassen.

Auch die innere Entwickelung des Gemeindelebens kam immer mehr zum Ausdruck. Die jungen Seelen, die sich zur Taufe meldeten, durften sich nicht mehr wie ehedem zur Vorbereitung zu diesem wichtigen Schritte nach der Muttergemeinde gebracht werden. Unsere Lehrer durften die jungen Seelen selbst in die Grundlehren des Christenthums und unseres speciellen mennonitischen Glaubensbekenntnisses einführen, um sodann dieselben durch den alljährlich zu diesem Zweck sich herbemühenden Aeltesten die heilige Taufe zu empfangen, bei welcher Gelegenheit auch das heilige Abendmahl unterhalten wird; ebenfalls im October jeden Jahres kommt der Aelteste zur Unterhaltung des heiligen Abendmahls. Nach unserm Kirchenbuche zählt unsere Gemeinde gegenwär-

tig einen Personalbestand von 154 männlichen und 133 weiblichen Seelen, darunter sind 76 männliche und 64 weibliche getaufte Glieder. So stehen wir denn heute am Schlusse der ersten 25 Jahre, seit unser Gemeindlein bescheiden seine ersten greifbaren Umrisse zeigte, und wenn wir darauf zurückblicken, so müssen wir sagen: „Der Herr hat Großes an uns gethan!"

Auch unserem verehrten Bruder und Lehrer Epp dürfen wir heute frohbewegt die Bruderhand drücken, haben wir es doch nächst Gott nicht zum wenigsten auch ihm zu verdanken, daß er, von bescheidenen Anfängen ausgehend, es an Fleiß und Eifer nicht hat fehlen lassen, sich als Lehrer der Gemeinde zu erhalten; wie viele Enttäuschungen, zerstörte Hoffnungen, wie viel Straucheln, Fallen und Wiederaufrichten mögen auch ihm nicht erspart geblieben sein; dieses entzieht sich mehr unsern Blicken, aber wir dürfen ihm froh die Hand reichen mit dem Troste: „Der Herr, der bis hierher geholfen, der wird auch weiter helfen!"

Ich durfte noch, um diesen unsern herzlichsten Dank dem l. Amtsbruder K. Epp auch ein wenig mit der That zu beweisen, ihm eine illustrirte Pfeilst. Bibel mit Silberschnitt, Silbereinfassung und Beschlag und Widmung in Silberdruck überreichen, im Namen der ganzen Gemeinde. Der Sängerchor sang: „Die liebe Kapelle." Aelt. Töws hielt die Festrede, aus der Apstg. 9, 31. Darauf sang der Chor: „Dankfest", dann hielt Bruder K. Epp eine Ansprache, Text 5 Mos. 7, 7. 8. -- Chorgesang: „Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!" Die Gemeinde sang: „Unser Herz und Mund lobsinge." Nachdem der Aelteste den Segen gesprochen, sang der Chor: „Amen! Amen!"

Am Nachmittage war die Gemeinde zahlreich bei Geschwister Epps versammelt, auch auswärtige Gäste. Nachdem wir das Lied gesungen hatten: „Laßt uns den Weg durchs Thal der Zeit," durfte ich eine Ansprache halten über 5 Mos. 32, 3. 4. Der Chor sang: „Der Herr ist unsere Zuversicht!" Br. Abraham Epp, Rosenort, redete über Jes. 39, 6. und 40, 9. Chorgesang: „Jehovah Deinem Namen." Dann hielt der Jubilar eine Ansprache über 2 Tim. 2, 6., darauf las der Leiter des Sängerchors, Johann Tiesen jun., dem l. Jubilar eine vom ihm verfertigte Gratulation in Gedichtform vor und der Sängerchor machte den Schluß mit dem Liede: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi!"

Der Herr unser Heiland Jesus Christus wolle Seinen Segen auch auf diese Festfeier legen; damit es gereicht zu Seinem Preise und unserem Heile für Zeit und Ewigkeit. Amen. Herzlichen Gruß an alle l. Mitpilger nach Zion, mit Psalm 12. Eurer Fürbitte empfiehlt sich Euer Mitbruder

Jacob Enns.

## Eine Landbesichtigungsreise nach Colorado.

(Von David Görz, Newton, Kan.)

(Schluß.)

Von Canon City machten wir noch einen Abstecher mit der Denver, Rio Grande-Bahn bis Park Dale, jedoch blos um auf dieser Strecke von zehn Meilen den „Grand Canon" passiren zu können. Der interessante und erhabene Anblick der bis 300 Fuß senkrecht neben dem Bahnbette zu beiden Seiten der Schlucht sich erhebenden Felswände lohnten diesen kleinen Abstecher denn auch zur Genüge. Zum Abend gings wieder in's Stadtquartier nach Pueblo und in der Frühe des Sonntags nach dem 45 Meilen entfernten Colorado Springs, wo wir den Sonntag zuzubringen beabsichtigten. Wir besuchten morgens die Sonntagschule in der „Christian Church", hörten dann eine tüchtige Missionspredigt in der 1. Presbyteriankirche, und abends einen Vortrag in der 1. Methodistenkirche. In den Nachmittagstunden machten wir auf der electrischen Straßenbahn einen Ausflug nach Manitau am Fuße des „Pikes Peak", tranken aus der berühmten Sodaquelle das wohlschmeckende Wasser und marschirten dann zu Fuß eine Strecke der Zahnradbahn entlang den „Pike Peak" hinauf bis zum "half way house". Der Rückmarsch ging zum Theil schon im Sturmschritt, um nicht vom Dunkel überfallen zu werden.

Colorado Springs ist eine hübsche Stadt und wird zur Sommerszeit von solchen Leuten frequentirt, die in der Bergluft Colorados Stärkung für ihre geschwächte Gesundheit suchen. Der Mitternachtszug brachte uns wieder nach Pueblo, um Montag zu weitern Besichtigungstouren bereit zu sein. Es hatte sich inzwischen Regenwetter eingestellt, welches uns aber nicht verhinderte, am Nachmittag die Dairy Farm (Milcherei) etwa zwei Meilen westlich von Pueblo zu besuchen.

Zwei Brüder eignen hier gemeinsam eine Heerde von 150 Holstein-Kühen und Jungvieh bester Race. 75 Kühe werden gewöhnlich gemolken und die Milch in der Stadt verkauft, Butter wird nur vom Ueberfluß der Milch, der sich nicht gerade absetzen läßt, gemacht. Diese Leute haben auch einen Obstgarten von zehn Acres. Zwischen den Obstbäumen hatten sie letztes Jahr etwa fünf Acres mit Futterrüben (Mangelwurzel) bestellt und von dieser kleinen Acrezahl nach ihrer Aussage die enorme Menge von 200 Tonnen Rüben geerntet. Als Hauptfutter für die Milchkühe verwenden sie Alfalfa und Rüben und zur Abwechslung Baumwollensamenmehl und Kleie. Sie bringen einzelne von ihren Kühen bis auf 6—8, eine sogar mitunter auf 10 Gallonen Milch täglich. Ihre beste Kuh schätzen sie auf $1000. In 15 Jahren haben diese Leute noch keine Fehlernte auf ihrem Lande gehabt.

Damit beschlossen wir unsere Besichtigungstour, nachdem wir in den Zwischenpausen uns auch noch die Stadt Pueblo etwas angesehen. Wir besuchten einen Samenhändler und fanden bei ihm verschiedene Arten Getreide und Früchte ausgestellt. Hafer im Halm bis 6¾ Fuß hoch, Weizen 4 Fuß, Klee 4 Fuß, Timothy 5 Fuß u. s. w. Zwiebeln wogen wir einzelne bis 1 Pfund 10 Unzen schwere. Letztere hatten bis 600 Bu. per Acre ergeben. Ein Mann hatte ausnahmsweise sogar 1215 Bu. Zwiebeln von einem Acre geerntet und alle zu $1.00 per Bu. verkauft. Solche Ernten zeigen, was bewässertes Land unter sorgfältiger Cultur hervorbringen kann.

Pueblo ist eine Stadt mit ca. 30,000 Einwohnern und bietet einen guten localen Markt für alles, was in der Umgegend gezogen werden kann, besonders an Gemüse, Futterstoffen u. s. w. Fünf große Eisenbahnen, die Atchison, Topeka & Santa Fe; die Chicago, Rock Island & Pacific; die Missouri Pacific; die Union Pacific und die Rio Grande verbinden Pueblo mit dem Weltmarkte.

Für die umliegenden Minendistricte bildet Pueblo mit seinem Eisenbahnnetz einen passenden Distributions-Punkt und der größte Theil aller Bedürfnisse der nächsten Grubendistricte wird von hier bezogen. Nach Pueblo kommt auch aus der Umgegend der größte Theil der Grubenproducte in Gestalt von Erzen, die hier geschmolzen werden. Pueblo hat drei große Schmelzwerke, welche zusammen 600 bis 1000 Arbeiter beschäftigen. Wir hatten Gelegenheit, eines dieser Schmelzwerke zu besichtigen. Es wird von Deutschen geeignet, und der Sohn des Eigenthümers, ein freundlicher deutscher Herr, führte uns umher und erklärte uns wie Gold, Silber und Blei aus den Erzen geschmolzen werden.

Großartiger noch wie diese Schmelzwerke, sind die Stahlwerke, eines der größten Etablissements in Pueblo. Von 600 bis 1200 Arbeiter sind in denselben beschäftigt. Wir besichtigten diese Werke abends, sie gewähren dann den schönsten, und auch wohl den schrecklichsten Anblick. Schon aus der Ferne, ehe man hinzu kommt, hört man das Aechzen und Stöhnen der mächtigen Luftpumpen, welche den Hochöfen einen Luftstrom zuführen, der die Gluth bis zu solcher Höhe steigert, daß in ca. 20 Minuten kalt hineingeworfenes Eisen flüssig gemacht wird, um in Formen gegossen zu werden. Ehe noch die Formen abgekühlt sind wird ihr Inhalt, bestehend aus Stahlstücken von ca. sechs Fuß Länge und ein Fuß im Quadrat von eisernen Wagen, vor die eine kleine Locomotive gespannt ist, in Empfang genommen und zum nächsten Ofen gebracht. Dort wird der Stahlblock, nachdem er in drei Stücke geschnitten, noch einmal gleichmäßig erhitzt und dann auf die Walzwerke geschoben, durch welche jeder Stahlblock so lange hin und her gepreßt wird, bis er als fertige Eisenbahnschiene die Walzen verläßt und an zwei Kreissägen geführt wird, um von richtiger Länge geschnitten zu werden. Dann gelangt die Stahlschiene noch unter die Richtmaschine, wo sie gerade gerichtet, und zuletzt zur Bohrmaschine, wo ihre Enden mit drei Löchern versehen werden. Außer Eisenbahnschienen wird auch Roheisen geschmolzen und verschiedene andere Eisenartikel angefertigt.

In Anbetracht der Nähe der Stadt und des guten Marktes wird das Land auf der „St. Charles Mesa" schon $75 bis $200 per Acre gehalten, was für den Kansaser Farmer allerdings ein hoher Preis zu sein scheint. Zieht man aber die hohe Ertragfähigkeit des bewässerten Landes, die Sicherheit der Ernten und den hohen Erlös den man aus den Producten erzielen kann, mit in Betracht, so wird man sich nicht mehr über solche Preise wundern. Weiter ab von der Stadt giebt es auch noch billigeres Land. Jedenfalls dürfte es sich der Mühe lohnen: Alles zu prüfen und vom Besten etwas zu behalten.

Unerwarteter Weise trafen wir in Pueblo auch mit Br. C. H. A. van der Smissen's Schwager, Herrn B. P. Knight zusammen, welcher in Pueblo seine Heimath hat, dort Eigenthum besitzt und weiter nach der Kansas-Grenze hin auch einige Ländereien unter einem eigenen Bewässerungscanal zum Verkauf ausbietet. Gerne hätten wir uns dieses Land auch noch näher angesehen, konnten es aber nicht gut thun, weil an dem Tage den wir dazu übrig gehabt hätten, Herr Knight nicht abkommen konnte uns zu begleiten. Unsere Zeit gestattete uns nicht, noch länger in Pueblo zu bleiben. Jedoch haben wir uns alle erreichbare Information verschafft und sind zum Auskunftgeben gerne bereit.

Wer über die oben beschriebenen Ländereien der Suburban Land & Investment Co., sowie über Verkaufsbedingungen, Zahlungstermine u. s. w. nähere Auskunft wünscht, möge sich an Herrn C. B. Schmidt, Graham & Wescott Block, Pueblo, Colorado, wenden, dessen Anzeige in einer andern Spalte dieses Blattes erscheint. Auch der Unterzeichnete ist bereit auf Verlangen so weit Auskunft zu geben, als ihm solches möglich ist.

Herr Schmidt möchte gerne eine solche Anzahl mennonitischer Ansiedler zusammenbringen, die zusammen etwa 1000 Acres auf einmal aufnehmen könnten, in welchem Falle sehr günstige Kaufbedingungen zu erreichen sein würden. Für Leute, die anstatt des Weizenbaues, der in den letzten Jahren sich ja so schlecht gelohnt hat, es mit andern Bodenerzeugnissen zu versuchen geneigt sind, bietet sich hier eine Gelegenheit, die der näheren Prüfung wohl werth sein möchte.

David Goerz,
Box 9, Newton, Kan.

## Allerlei aus dem Süden.

(Eingesandt von J. Horsch, Hilfs-Editor des „Herold der Wahrheit".)

Etwa 1¼ Meilen von Sargent, Texas Co., Missouri, befindet sich die deutsche Colonie Friedenshütten unter der Leitung von Prediger Fridolin Stüßy. Diese Leute bekennen sich zur Wehrlosigkeit und haben Gemeinschaft der Güter, ähnlich wie die Huterischen Brüder in Süd-Dakota. Sie gehören zu den Stillen im Lande und haben hier ein christliches Heim für irgend Jemand, der sich auf kürzere oder längere Zeit aus dem Geräusch der Welt zurückziehen will um einmal zur Stille und zum Nachdenken über sich selbst zu kommen, und sich bewußt zu werden, was Gottes Wille an ihm ist. Der Aufenthalt dort kann Vielen zum Segen werden. Mögen sich diese lieben Leute allezeit der christlichen Wachsamkeit und Nüchternheit befleißigen.

Fayetteville, Washington Co., und Fort Smith, beide in Arkansas, waren meine nächsten Haltpunkte. Der westliche und namentlich der nordwestliche Theil des Staates Arkansas haben eine höhere und gesundere Lage als der östliche Theil des Staats, sind aber theilweise hügelig und gebirgig. Das nordwestliche Arkansas sowohl als das südliche Central-Missouri sind berühmte Obstgegenden. Hier werden Aepfel, Pfirsiche und andere Obstarten von ausgezeichneter Qualität gezogen. Es giebt große Obstgärten, die in manchen Jahren einen hohen Ertrag liefern. In den letzten zwei Jahren war die Obsternte gering. Fayetteville ist ein betriebreiches Städtchen von etwa 3500 Einwohnern, jedenfalls in einem der besten Districte von Arkansas gelegen. Diese Umgegend hat eine hohe Lage (1400 Fuß über dem Meere). Das Land ist recht gut, nur wenig hügelig, und wird 4—6 Meilen von der Stadt mit Gebäulichkeiten zu 20—50 Dollars per Acre verkauft. Die gesellschaftlichen Verhältnisse in Fayetteville scheinen besser zu sein als an den meisten andern Plätzen des Staates.

Fort Smith ist bedeutend niedriger gelegen (kaum 500 Fuß über dem Meer). Die Stadt ist schön gebaut und zählt etwa 14,000 Einwohner. Etwas weiter südwärts liegt das Land höher und der Boden soll gut sein. Es wird jetzt eine Eisenbahn durch diesen Bezirk gebaut, doch ist das Land dort noch billig.

Etwa 16 Meilen von Knoxville, im östlichen Tennessee, bei Richland, Knox County, befindet sich eine mennonitische Ansiedlung von ungefähr 12 Familien. Die Gemeinde wird von Prediger H. H. Good bedient und besitzt ein Versammlungshaus. Die Brüder hier haben eine interessante Sonntagschule und jeden Sonntag-Abend Bibelschule. Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind recht zufriedenstellend. Man begegnet den Mennoniten, wie ohne Zweifel überall im Süden, nur mit Achtung und Wohlwollen, was allerdings theilweise dem Umstand zuzuschreiben ist, daß sie für Deutsche gelten — nicht für Yankees. Es existirt immer noch ein gewisser Groll gegen die Yankees; man läßt wohl die Amerikaner aus dem Norden unbehelligt und legt ihnen nichts in den Weg, aber es sind immerhin Yankees. Gegen die Deutschen herrscht kein Vorurtheil; man schätzt sie hoch als fleißige, tüchtige Leute.

In dieser Ansiedlung ist der Boden gut und Knoxville ist ein guter Markt. Das Land ist schön rollend, doch giebt es im östlichen Tennessee viel hügeliges, gebirgiges Land. Das Wasser ist gut, die Gegend romantisch. Bei Richland mag das Land einen durchschnittlichen Preis von 10—20 Dollars per Acre haben. Welschkorn, Weizen, Kartoffeln und Heu sind die hauptsächlichsten Producte. Die Wege sind zum großen Theil Chausseen (Pikes) und befinden sich in ausgezeichnet gutem Zustande. Dies ist eine der gesundesten Gegenden in den Ver. Staaten. Knoxville liegt etwa 1000 Fuß über dem Meere. Der beste Boden, den man hier hat, ist ein sehr reicher, dunkelrother, leicht zu cultivirender, lehmartiger Boden, in Deutschland Lößboden, hier Mulatto Soil genannt. Der beste Mulatto Soil kostet, 5—7 Meilen von Knoxville, 100—150 Dollars per Acre. Hier bemerkt man Wohlstand und Behäbigkeit. Nur etwa 12 Procent der Einwohner von Ost-Tennessee sind Farbige, und was Politik angeht, ist diese Gegend seit vielen Jahren republikanisch. Knoxville mit circa 30,000 Einwohnern macht den Eindruck einer moralischen Stadt, besonders wird das im Norden so allgemein gebräuchliche wüste Fluchen hier noch nicht geduldet.

Von Knoxville ging ich über Chattanooga nach Columbia, einer Stadt von etwa 6000 Einwohnern, 50 Meilen südlich von Nashville, im sogenannten Central-Basin von Tennessee, einer reichen, sehr fruchtbaren Gegend von großer Ausdehnung. Columbia liegt 628 Fuß über dem Meere. Die Landschaft ist schön und gesund; das Wasser gut. In diesem District wird der Viehzucht viel Aufmerksamkeit geschenkt. Das sehr üppig gedeihende Blue Gras liefert eine ausgezeichnete Weide. Es ist eine gute Gegend für Getreide aller Art und Obst. Tausende von Acres werden zum Anbau von Frühkartoffeln verwendet und das Product wird meistens nach dem Norden verkauft, doch ist auch der Markt daheim gut. Das Land ist wellenförmig, ohne bergig zu sein. Der Boden (Mulatto Soil) ist von sehr guter Qualität und wird nur wenig Land zum Verkauf angeboten, doch sind mehrere Meilen von Columbia einige große Landcomplexe zu verhältnißmäßig niedrigem Preis zu haben. Die Schulen sind gut. Maury County, dessen Mittelpunkt Columbia ist, hat 135 Meilen Pike und liegt zu beiden Seiten des Duck River.

Zu meinem Leidwesen war es mir diesmal nicht möglich, die Brüder in Dickson County, Tennessee zu besuchen, wie meine Absicht war, doch hoffe ich, später Gelegenheit zu einem Besuch zu haben.

J. Horsch.

— Von den 95 Counties im Staate Nebraska haben 68 um Saat- und Futtergetreide nachgesucht, was dem Staat, nach einer sehr mäßigen Schätzung, eine Million Dollars kosten wird.

## Zur Erklärung.

Indem ich so viele Briefe um nähere Auskunft über Missouri erhalte, so will ich hier bemerken, daß ich die Landschaft beschrieben habe so gut ich konnte, und daß ich dem nichts mehr hinzuzufügen im Stande bin. Meine Absicht ist nicht, Jemand zu rathen hinzuziehen, sondern vielmehr, daß Andere, die Erfahrungen im Buschland gemacht haben, hingehen um zu sehen ob es ein guter Platz wäre für unsere armen Brüder.

Wenn mehrere Solche hingehen und es mich wissen lassen, so will ich sie dort treffen, so der Herr will. Ich habe es noch immer für eine wichtige Sache angesehen, an einen neuen Platz zu gehen, und eine Gemeinde zu gründen, und habe immer gemeint, ich würde es niemals thun, werde es auch jetzt nicht thun, wenn sonst Niemand sich darum annimmt. Ich möchte nur sicher sein, daß es des Herrn Wille ist, denn ich habe gar keinen Zweifel daran, daß es gut ausfällt, wenn wir vereinigt im Namen des Herrn etwas berathen und anfangen.

Ich glaube, daß dies die Ursache ist, daß es oft so schlecht ausfällt, weil ein Jeder für sich hingeht, wo es ihm paßt, mit der Absicht eine Gemeinde aufzurichten nach seinem Sinn; ich kann aber nirgends finden, daß der Einzelne eine Verheißung hat. Hier muß mich aber Niemand verstehen, daß ich das Gemeinschaftliche im Natürlichen meine, als ob wir möchten Land gemeinschaftlich kaufen; das ist nicht meine Absicht, sondern im Geistlichen sollen wir vereint wirken und berathen. Wenn es sich nur um das Natürliche handelte, würde ich nicht lange rathen; ich habe Plätze genug gefunden, wo wir unser Leben machen könnten, aber mit einer großen Familie hinziehen wo keine Gemeinde ist, das ist mir eine bedenkliche Sache, die ich nicht thun wollte, ohne Ueberzeugung, daß der Herr es so haben will. Was ich vorher geschrieben habe wegen des Landankaufes war nur ein Plan, oder eine Frage, ob es nicht gut wäre dies zu thun.

Ich habe nun mit Vielen über die Sache gesprochen, die meinen, das könnte nicht geschehen, aber ich glaube wenn es nach rechter Art angefangen würde, könnte es wohl gethan werden, das ist wenn sich Mehrere darum annehmen würden.

Bruder Erb, der, gerade als ich am Schreiben war, von einer Besuchsreise in Missouri und Arkansas zurückkam, hat es gut gefallen. Er sagt, bei Peach Orchard in Arkansas sei eine schöne, und er glaubt auch gute Landschaft, aber das Holz ist schwerer als in Missouri, doch er meint das sei das Gute daran, denn das Holz hat dann auch einen guten Werth. Sie bekommen $1.00 für tausend Fuß auf dem Stamm und wenn sie es an die Sägmühle fahren, $4.00 bis $5.00 und das ist immer ein guter Verdienst. Er war bei Etlichen die mit nichts hinzogen, und gut fortkommen, sie haben keinen Ueberfluß, aber es geht doch dort besser als anderswo.

Es giebt immer Solche die willig und im Stande sind, etwas zu thun wie wir es wieder erfahren haben mit den Nothleidenden im Westen. So viele willige Geber haben sich da gefunden, daß, wie es scheint, Allen geholfen wurde. Ich glaube, wenn nur Einer um Hilfe geschrieben hätte wäre es nicht geschehen, aber durch Viele geschah es. Durch die Hilferufe sind Viele bewogen worden nachzusehen, und haben gefunden, daß es nothwendig war. Unter diesen Nothleidenden sind viele unserer Brüder, die, wie Bruder Erb sagt, fortziehen können, wenn sie dieses Jahr eine gute Ernte bekommen, wenn nicht dann müssen sie fort, aber dann ist's die Frage, wohin? Dieses will ich allen Lesern zu bedenken geben.

Joseph Gascho,
Milford, Neb.

## Die Yankton-Indianer-Reservation.

Die in Süd-Dakota gelegene Yankton-Indianer-Reservation soll demnächst den Weißen zur Besiedlung eröffnet werden. Der Zeitpunkt ist noch nicht genau bestimmt und hängt von der Verfügung des Präsidenten ab. Während bisher allgemein angenommen wurde, daß die weißen Ansiedler, die sich bereits in großen Schaaren an der Grenze der Reservation aufhalten, am 1. April d. J. von dem gelobten Lande Besitz ergreifen dürfen, soll den neuesten Nachrichten aus Washington zufolge der Tag der Eröffnung 30 Tage später fallen.

Die Yankton-Reservation liegt innerhalb der Grenzen von Charles Mix County. Sie enthält 168,000 Acres dem Missouri entlang liegenden, sehr fruchtbaren Landes, und wird deswegen und weil die Gegend ringsum bereits gut besiedelt ist und nahe Märkte besitzt, natürlich großen Zulauf haben, und es werden sich dort bei der Eröffnung natürlich die gleichen Scenen abspielen, wie bei der Eröffnung von Oklahoma, nur daß hier der Kampf wohl noch ein erbitterterer werden wird, weil des Landes so wenig ist. Die Ansiedlung wird auf Grund der bestehenden Heimstätte- und Township-Gesetze erfolgen, die gewissen Abänderungen unterworfen worden sind, über welche die Proclamation des Präsidenten erst endgültige Auskunft geben wird, die aber zum großen Theile bereits in dem Vertrage enthalten sind. Darnach ist 1. in jedem Township die sechszehnte und sechsunddreißigste Section für Schulzwecke von der Besiedlung ausgenommen. 2. hat jeder Ansiedler außer den gesetzlichen Gebühren das Land mit $3.75 per Acre zu bezahlen, wovon 50 Cents sofort bei der Eintragung und der Rest bei Erlangung des endgültigen Besitztitels zu erlegen ist. Dafür hat der Ansiedler acht Jahre Zeit, ehe er den Rest zahlen muß und genießt während dieser Zeit vollständige Steuerfreiheit.

Außer den den Ansiedlern zum Erwerb offenstehenden Ländereien giebt es auch innerhalb der Reservation Land, welches auf 25 Jahre gemiethet werden kann. Es ist das das Land, welches den auf der Reservation verbleibenden, etwa 2000 Köpfe zählenden Indianern zum Eigenbesitz übergeben worden ist, und das diese nicht verkaufen, wohl aber vermiethen dürfen, wenn sie es nicht selbst bebauen wollen. Dieses Indianerland liegt hauptsächlich in der südöstlichen Ecke der Reservation, in der Umgegend der Agentur.

Durch den am 31. December 1892 mit den Indianern abgeschlossenen Abtretungs-Vertrag sind berauschende Getränke auf ewige Zeiten von der Reservation ausgeschlossen. Die Indianer auf der Reservation sind gut gebettet. Sie haben 150 Acres Land für jeden ihrer Angehörigen, auch für Frauen und Kinder, erhalten jährlich auf 25 Jahre $19,000 und auf Grund des Vertrages von 1858 noch $15,000 auf 15 Jahre zur Vertheilung unter sich, und außerdem jährlich $12,000 für ihre Schulen. Und nach 25 Jahren werden dann noch $500,000 unter sie vertheilt werden.

— Die Farmer des westlichen Michigan kommen zu der Ueberzeugung, daß es für sie keinen Gewinn bringt, mit den Weizenbauern in Argentinien, Rußland und Indien zu concurriren, und deshalb beabsichtigen sie, die Obstzucht in größerem Maßstabe als bisher zu betreiben.

# Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.


## Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nicht hilft schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 94, so bedeutet dies, daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1894 bezahlt ist.—jan.95 heißt daß bis Ende Januar 1895 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3. Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

27. März 1895.

## Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Da ich schon mehrere Briefe geschrieben, aber immer keine Antwort bekomme, so bitte ich die liebe „Rundschau", sie möchte mir doch Nachricht bringen von den Geschwistern Gerhard und Jacob Spenst. Letzterer ist, wie ich erfuhr, von Washington zurück nach Dakota gezogen. Gerhard Spenst soll noch in Gretna, Manitoba, wohnen. Von Heinrich Spenst, Sohn des Jacob Spenst, erhielt ich voriges Frühjahr einen Brief, welcher mich sehr erfreute, aber ich möchte doch viel mehr wissen. Vielleicht sind meine Briefe nicht hingekommen, ich bitte um die richtige Adresse. Wir sind noch im elterlichen Hause und erfreuen uns der besten Gesundheit mit unseren Kindern; unsere Familie besteht aus sechs Seelen. Wir sind schon eine Zeitlang nicht in Schönau gewesen, aber so viel wir wissen, sind sie alle gesund. Väterchen ist bereits 85 Jahre alt und noch, Gott Lob, so ziemlich bei Kräften. Er fragt viel nach den Lieben in Amerika, und freut sich, wenn er etwas von seinen lieben Kindern erfährt. Der Getreidepreis ist jetzt im Steigen. Weizen preist bis 45 Kop. per Pud, Gerste bis 30 Kop., Roggen bis 40 Kop. per Pud, aber Pferde sind sehr theuer, bis 120 Rubel. Der Winter ist ein gelinder gewesen. Unsere Adresse ist: Nikolaidorf, Post Beresnogowata, Gouv. Cherson. J. Kl.

— Henderson, Nebraska, 21. März. — Die Verwandten und Bekannten hier und in der alten Heimath dürfte es interessiren zu erfahren, daß sich meine Eltern der besten Gesundheit erfreuen und die Mutter den 11. März ihren 75. Geburtstag gefeiert hat, wozu sich die Kinder und Pred. Heinrich Schröder eingefunden
Isaak Braun jun. (fr. Fürstenland).

— Allen unsern lieben Freunden und Geschwistern in der alten Heimath sei hiermit ein Lebenszeichen von uns gegeben. Den 20. August 1892 kamen wir nach einer fünfwöchentlichen Reise wohlbehalten in Manitoba an, wo wir neun Monate in Neuenburg wohnten. Im Jahre 1893, den 6. Mai, zogen wir hierher nach Saskatchewan und gründeten uns hier eine Heimath, indem wir uns ein gutes Stück Land verschrieben. Obzwar der Anfang recht schwer ist, so schauen wir doch hoffnungsvoll und muthig der Zukunft entgegen. Wir haben uns ein Haus von Waldholz gebaut, 31 Fuß lang und 16 Fuß breit, und einen Stall 20 Fuß lang und 16 Fuß breit. Wir erfreuen uns sammt unsern fünf Kindern einer ziemlich guten Gesundheit. Im Jahre 1864 habe ich mehrere Briefe an den Vater und die fünf Schwestern meiner Frau, welche früher in Blumenthal und Kronsfeld wohnten, geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Grüße an alle Bekannten und Freunde hüben und drüben, sowohl in unserm Heimathsdorfe Rosenthal, als auch in der Fabrik von Lepp und Wallman in Chortitz. Heinrich Friesen,
Rosthern, Saskatchewan, Nord-Amerika.

— Weil die Briefe nicht alle ihr Ziel erreichen, so will ich den l. Geschwistern ein Lebens- und Liebeszeichen geben. Erstens will ich berichten, daß wir uns, Gott sei Lob und Dank, guter Gesundheit erfreuen, welches auch eine große Gnade ist, und wenn man das noch hat, wovon Paulus in 1 Tim. 6, 6. sagt, daß es ein großer Gewinn ist, dann läßt sich's ja hier in diesem Thränenthal selig wallen, wenn unser l. Heiland mit uns geht. Nun will ich den l. Geschwistern berichten, daß wir die Freude erlebt haben, einen Brief von ihnen zu erhalten, durch Abraham Hiebert, den 13. Februar. Wir haben uns so viele Jahre darnach gesehnt. Es ist uns zwar zu wenig, was wir daraus erfahren haben, wir wissen nun aber doch, daß sie noch alle am Leben sind. möchten auch gerne wissen, wie es den Kindern geht. Wir wohnen hier schon 13 Jahre auf die fünfte Garbe, es geht uns so mittelmäßig. Wir haben auch wieder tüchtig eingesäet und es steht alles schön grün. Der l. Gott wolle Seinen Segen dazu geben. Im Herbst ging der Weizen wegen der Trockenheit nicht aller auf, aber wir haben einen schönen, gelinden Winter gehabt, mit viel Regen, und jetzt ist alles aufgegangen. Es ist auch die letzte Ernte ganz schön gerathen, aber die Preise waren sehr niedrig, wir haben nur 45 Kop. für das Pud bekommen. Es scheint als ob es ganz unmöglich wäre durch Briefe mit den Freunden in der neuen Welt in Verbindung zu bleiben. Wir haben drei Briefe hingeschrieben, aber noch nie eine Antwort erhalten. Sollte Bruder Heinrich Funk nicht selbst die „Rundschau" halten, so bitte ich, daß ihn Jemand auf diese Zeilen aufmerksam macht, er wohnt in Mt. Lake, Minn. Von unsern Kindern haben sich sechs verheirathet und drei sind noch zu Hause; es geht ihnen allen so ziemlich gut. Der liebe Heiland sagt, wenn wir Nahrung und Kleider haben, so sollen wir uns begnügen lassen, und das wollen wir auch. Wir sind ja schon alt und werden nicht mehr lange pilgern, daher wollen wir allen Fleiß anwenden, daß wir doch auch alle Tage näher zu unserm lieben Heiland kommen möchten. Ich hatte das Unglück mein Gehör fast ganz zu verlieren. Wenn zu mir geredet wird, muß man dicht in mein Ohr sprechen und das betrübt mich zuweilen sehr, aber der Herr hat es so mit mir versehen, ich will auch geduldig das Kreuz tragen. Schwester Wurm läßt die lieben Geschwister und alle Freunde grüßen. Sie erfreut sich guter Gesundheit, es geht ihr ganz gut, sie hat sich bei uns auf dem Hofe ein kleines Häuschen gebaut und ernährt sich mit Doctorn. Wir möchten auch gerne etwas erfahren von unsern Geschwistern Peter Ratzlaff; sie ist meine Schwester. Ich habe ihnen schon zwei Mal geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Durch die „Rundschau" haben wir erfahren, daß sie in Kansas, in Inman, wohnen. Wenn sie nicht mehr leben, so sind die Kinder Peter oder Benjamin um einen Brief gebeten. Nun will ich mich noch an die Nichten und Vettern wenden, als: Heinrich Janzens, Cornelius Lemkens, Jacob Funk, Cornelius Funk, Peter Unruh von Marienthal. Bitte Alle um Briefe. Wünsche Allen die beste Gesundheit an Leib und Seele und den Segen und Frieden Gottes, hier im Zeitlichen und dort im Ewigen. Wir waren früher in Marienthal an der Molotschna wohnhaft, unsere jetzige Adresse ist: Safronofka, Post Durmen, Kreis Perekop, Krim. David Unruh.

☞ Jacob J. Andres, Inman, Kansas, giebt hiermit seine Adresse bekannt, nach der in der „Rundschau" gefragt worden ist.

## Verschiedenes aus Rußland.

— In dem russischen Dorfe Orlowo wurde der reiche Gutspächter Davidowitsch sammt seiner Frau, fünf Kindern und zwei Dienstmädchen ermordet und beraubt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

— Wie schwierig es in Rußland ist. neue Steuern einzuführen, zeigt folgender Vorfall: Der Zündholzfabrikant Lulkimacher in Odessa hat es vorgezogen, lieber seinen ganzen Waarenvorrath — 31 Millionen Streichhölzer — zu verbrennen, als die neue Steuer auf Phosphor zu bezahlen.

— Ein Reisepaß ins Jenseits gehörte noch zu Anfang dieses Jahrhunderts zu den Wunderlichkeiten in der griechischen Kirche Rußlands. Der Geleitsschein, welchen der Pope für eine entsprechende Bezahlung ausstellte, wurde dem Verstorbenen mit ins Grab gegeben. Derselbe lautete: „Wir N. N. allhier bezeugen, daß der gegenwärtige N. N. bei uns als ein rechtschaffener griechischer Christ gelebt, und ob er schon bisweilen gesündigt, so hat er doch seine Sünden gebeichtet, die Absolution und das heilige Abendmahl zur Vergebung seiner Sünden empfangen. Er hat auch Gott und Seine Heiligen verehret, nach seiner Pflicht gefastet und gebetet, ingleichen hat er sich mit N. N. als seinem Beichtvater verglichen, daß er ihm seine Sünden vergeben und nichts wider seine Person zu sagen haben möchte. Deßwegen haben wir ihm diesen Paß ausgestellt, daß er solchen dem St. Peter und andern Heiligen vorweise und also ungehindert in die Thüren der Freuden möge eingelassen werden."

## Die Dienstmädchen-Noth.

Der „Louisville Anzeiger" pries kürzlich das Dienstmädchen in Amerika als das einzige Geschöpf, welches von der Noth der schweren Zeit und der schweren Zeit der Noth nicht berührt würde, sondern nach wie vor die gesuchteste und begehrteste Person unter allen männlichen und weiblichen Arbeitern bleibe. Wie recht er damit hatte, das beweist er jetzt durch folgendes Vorkommniß, welches thatsächlich in Louisville passirt ist. Ein deutscher Pastor veröffentlichte eine Anzeige, in welcher ein deutsches Dienstmädchen, dem gute Empfehlungen zur Seite ständen, eine Stellung suchte. Das Mädchen gehört zur Gemeinde des Pastors und letzterer hatte es übernommen, für dasselbe eine gute Herrschaft ausfindig zu machen. Am nächsten Morgen, bald nach acht Uhr, erschien eine deutsche Frau, welche ein Dienstmädchen suchte, in dem Hause des Pastors, um sich nach dem Schützling desselben zu erkundigen. Welcher Bescheid wurde ihr aber zu Theil? Vor ihr waren schon neununddreißig andere Frauen dagewesen, um das Mädchen zu erobern. Eine derselben hatte die kostbare Beute natürlich im Triumph davon geschleppt. Der Lohn aber, den das viel umworbene Mädchen erhält, beträgt vier Dollars die Woche nebst guter Kost, gutem Logis und beliebigem Ausgehen. Ist das nicht einer von den Fällen, bei denen man sagen kann — Commentar überflüssig? Sind solche Mädchen nicht dumme Geschöpfe, die statt Dienstmädchen zu werden, sich für zwei oder drei Dollars die Woche den ganzen Tag in Läden und Fabriken abrackern, nur um gewisse eingebildete Freiheiten zu genießen?

## Der Kampf gegen die russische Distel.

Der Congreß zur Bekämpfung der russischen Distel," welcher dieser Tage in St. Paul tagte, hat seine Arbeit beendet und seine Empfehlungen in kurzer, klarer Form niedergelegt. Er erwartet, daß alle Staaten, die von dem gefährlichen Unkraut geschädigt oder bedroht sind, sich die Vorschläge zur Richtschnur für ihr Vorgehen dienen lassen und gemeinschaftliche Schritte zur Ausrottung der russischen Distel unternehmen werden.

Die Empfehlungen lauten:

1. Schaffung von Spezialgesetzen zur Ausrottung der russischen Distel.

2. Erklärung der Pflanze als Gemeinschaden und Vernichtung derselben vor der Zeit der Fruchtreife.

3. Grundbesitzer haben das Unkraut auf ihrem Eigenthum auszurotten. Auswärts wohnende Grundeigenthümer, sowie Eisenbahngesellschaften u. s. w. sind zur Vornahme dieser Arbeit und zur Verhütung des Wiederauftauchens des Unkrauts aufzufordern.

4. Es sind Vorkehrungen zu treffen für die Ausrottung der Pflanze auf Wegen, Straßen und öffentlichem Eigenthum.

5. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Vernichtung der russischen Distel und die vorgeschriebenen Vorkehrungen gegen deren Wiederauftauchen sind strengstens durchzuführen.

6. Eine neue Beamtencategorie zur Bekämpfung des Unkrauts zu schaffen ist nicht nöthig, die vorhandenen Behörden, wie County-Commissäre, Gemeinderathspolizei u. s. w., genügen zur Erzwingung der Durchführung der Gesetze. Wenn man etwas Besonderes thun wolle, so wäre es die Gründung von „Central-Distel-Commissionen" als Oberaufsichtsbehörde.

7. Die in der vorigen Section genannten Beamten sollen während der Monate Juli bis November gründliche regelmäßige Inspectionen der Ländereien in ihren Bezirken vornehmen und die Disteln entweder selbst zerstören oder deren Zerstörung veranlassen.

8. Die Bundesbehörde sollte ersucht werden, zur Bekämpfung des Uebels in jenen Gegenden, in denen es bereits überhand genommen hat, die nöthigen Mittel zu bewilligen.

— Der Hauptactionär der Standard Oil Co., John Rockefeller, hat sich der Amur-Dampfschiff Co. bemächtigt, um vermittelst derselben eine directe Verbindung mit der neuen sibirischen Eisenbahn herzustellen.



## Zum Nachdenken.

Der zuverlässigste Zahlmeister ist Gott der Herr.

Alle Orte sind gleich weit vom Himmel entfernt.

Es ist merkwürdig, wie ganz anders man eine Sache ansieht, wenn 24 Stunden dazwischen liegen.

Ein Körnlein Wahrheit giebt der Lüge Kraft.

Leichtfüßig eilt die Verleumdung; die Anerkennung schleicht an Krücken.

Viele Leute ererben ihre Religion ganz ebenso, wie sie ihr Vermögen ererben. Sie ist auch darnach.

Religion ist entweder Alles oder Nichts im Leben; wo sie nicht Alles ist, da ist sie Nichts.

Von einem englischen Staatsmanne wird gesagt, daß alle zehn Gebote auf seinem Gesichte geschrieben gewesen seien.

Bücher machen gelehrt; Erfahrung macht weise.

Weil das Beispiel immer kräftiger ist als das Wort, deswegen ist das Blut der Märtyrer der Same der Kirche.

Zwischen Leiten und Treiben ist ein nie zu vergessender Unterschied. Manche, die sich gerne würden leiten lassen, werden unbändig, wenn man sie treiben will.

„Ich danke Gott," bekannte ein bewährter Christ, „daß ich keinen Wunsch im Herzen nähre, den ich nicht mit gutem Gewissen in einem öffentlichen Gebet aussprechen könnte."

Ein chinesischer Spruch: „Wer im Laster Freude findet und in der Tugend Verdruß, der ist ein Neuling in beiden."

## Russische Gold-Carawanen.

Ein eigenartiges Verkehrsbild im russischen Reiche gewähren die Goldcarawanen, welche alljährlich vier- bis sechsmal das Gold der ostsibirischen Bergwerke nach St. Petersburg überführen. Mitte vorigen Jahres traf eine solche Carawane in St. Petersburg ein, welche 436 Pud (1 Pud gleich 36 Pfd.) reinen Goldes nach der russischen Hauptstadt brachten. Ueber diesen Goldtransport schreibt man dem „Ostasiat. Lloyd": Die Goldbarren sind verschiedener Größe und werden zuerst in kleine Kisten und letztere dann wieder in eine große Kiste verpackt, die 25 Pud enthält und mit eisernen Bändern beschlagen wird. Hierauf wird eine jede Kiste ebenfalls mit starken eisernen Bändern je auf einem Wagen angeschmiedet. Diese Fuhrwerke sind so eingerichtet, daß man auf ihnen das Gold sowohl auf Rädern als auf Schlittensohlen führen kann. Sie werden je mit einer Troika von Post- oder Privatpferden bespannt, je nachdem sie sich in den einzelnen Gegenden beschaffen lassen. Bei der Vertheilung von je 25 Pud Goldes auf jeden Wagen waren zur Fortschaffung von 346 Pud während der ganzen Tour vierzehn Troiken erforderlich. Zur Begleitung einer solchen Carawane wird gewöhnlich auf Verfügung des Commandirenden der Truppen des ostsibirischen Militärbezirks einer der zuverlässigsten Officiere aus den Regimentern bestellt, welche in Ostsibirien stehen, und diesem eine Anzahl Untermilitärs aus den Kosakenabtheilungen der sibirischen Truppen beigegeben. Diese Carawane befand sich genau 1 Monat und 10 Tage auf der Reise von Irkutsk nach St. Petersburg ohne gründliche Erholung und Ruhe wärend dieser ganzen Zeit. Als Belohnung für solche Anstrengungen erhalten die Mannschaften, welche die Goldcarawane aus Sibirien nach St. Petersburg begleiten, außer Gage und Reisegeld hin und zurück, während der ganzen Zeit ihrer Zugehörigkeit zu dem Transport-Convoi noch eine doppelte Gage. Das überbrachte Gold, welches zur Prägung von Halbimperialen und Ducaten benutzt werden soll, gehört dem Hofressort und stammt aus den Nertschinsker und Karischen Goldwäschereien, welche das Eigenthum dieses Ressorts sind; es wird daher dem Ministerium des kaiserlichen Hofes unmittelbar zur Verfügung gestellt. Die zu einem solchen Goldtransport ausgerüsteten Mannschaften bleiben während der ganzen Reise ohne Ablösung, jedoch wird es, besonders im sibirischen Gebiet, jedesmal mit Genehmigung des Commandirenden des Militärbezirks und des Generalgouverneurs von Ostsibirien, einzelnen Personen der ärmsten Classe, die keine Mittel zur Reise in ihre Heimath haben, gestattet, die Carawane auf deren Gefährten zu begleiten.



## Allerlei.

— Bei Orosta, Wash. wurde neulich ein Cedernbaum gefällt, welcher 400 Fuß hoch war und am Fuße einen Umfang von 70 Fuß hatte. Der erste Ast befand sich in einer Höhe von 60 Fuß und hatte einen Durchmesser von 7 Fuß.

— Zweihundert norwegische Schiffscapitäne haben unter dem Namen „Bruderschaft des Meeres" einen Bund geschlossen. Wer diesem Bunde angehört, verpflichtet sich, auf seinem Schiff regelmäßig Gottesdienst zu halten und die Grundsätze wahrer Gottesfurcht nach Möglichkeit zu Wasser und zu Land zu unterstützen.

— Als Englands König sich für die verfolgten Protestanten auf den Galeeren verwendete, fragte Ludwig XIV. den Gesandten ungnädig: „Was würde Ihr Souverän sagen, wenn ich für die Zuchthaussträflinge in Newgate bitten wollte?" Doch der Gesandte erwiderte schlagfertig: „Wenn Eure Majestät dieselben als Ihre Brüder bezeichnen wollen, so kann ich versichern, daß solche Fürbitte bei meinem königlichen Herrn sehr schwer wiegen würde."

— Traurige Zahlen. — In den letzten neun Jahren wurden in Europa, im „christlichen" Europa, nicht weniger als 15,000 Mordthaten begangen. Italien allein lieferte deren 3606, Spanien 1584, Ungarn 1231, Frankreich 847, während Deutschland mit 577 und England mit nur 318 folgen. Die in den Ver. Staaten in einem Jahre verübten Mordthaten werden auf 3000 geschätzt.

— Die Seidenraupen-Zucht mit Schwarzwurzelblättern hat in Deutschland im abgelaufenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht. Bei einem württembergischen Züchter hat sich auf's Neue der Procentsatz der zur Coconbildung gebrachten Thiere gehoben (von 72 v. H. im Jahre 1893 auf 82 v. H.) und außerdem beginnen sich die Raupen viel gesunder zu entwickeln, als dies früher der Fall war, was sich namentlich in rascherem Wachsthum, kräftigerem Aussehen und tadellosen Cocons zeigte.

— Hunderttausend Neger wollen in den nächsten Monaten von Alabama, Georgia und Louisiana nach dem nördlichen Mexiko auswandern. Dort ist mit Begünstigung der mexikanischen Regierung eine Colonie gegründet, und man erwartet, daß durch diesen Abzug nach dem Süden eine merkliche Verringerung der farbigen Einwohnerschaft in den genannten Staaten eintreten wird. Ja, vielleicht wird man im Süden binnen Kurzem über Mangel an Arbeitskräften in der Landwirthschaft klagen können.

— Einige hundert Neger aus Arkansas, Mississippi, Tennessee und Georgia sind aufgebrochen, um sich in Savannah nach der afrikanischen Neger-Republik Liberia einzuschiffen. Unter der Negerbevölkerung des Südens herrscht das Auswanderungsfieber und Viele von ihnen dürften sich noch in diesem Jahre aufmachen. Besonders auch nach Mexico ziehen Viele, wie schon mehrmals erwähnt wurde. Der Süden der Ver. Staaten bekommt aber werthvolleren Zuzug. So gedenkt eine große Anzahl Farmer des nördlichen Indianas sich in Laurens und Johnson County, im mittleren Theile des Staates Georgia, noch in diesem Frühjahr anzusiedeln.

— Der Papst äußerte sich unlängst mit dem Fortschritt der katholischen Kirche in Amerika sehr zufrieden. „Vor fünfzig Jahren," sagte er, „gab es nur drei Bischöfe in den Ver. Staaten, während es jetzt dreiundachtzig und einen Cardinal dort giebt. Wir hatten nur ein College, jetzt haben wir eine Menge und ich habe erst kürzlich eine große Universität in Washington gegründet. Der Staat New York hat einen unserer Priester zum „Regent" der Universität gewählt, und ich habe gehört, daß einer der beiden Senatoren jenes großen Staates Katholik ist. Je mehr ich mich mit Amerika beschäftige, um so mehr gefällt es mir." Amerika hat allen Grund, diese wachsende Vorliebe des „heiligen Vaters" zu fürchten.

— Zwei Dollars pro Buchstabe. — Die neue Erzählung des Grafen Tolstoi „Der Herr und die Arbeiter" ist noch nicht im Druck erschienen und hat doch schon, wie die „St. Petersburger Zeitung" mittheilt, einen erstaunlichen Erfolg gehabt. Es soll nämlich ein amerikanischer Verleger dem Grafen Tolstoi für die Ueberlassung der neuen Erzählung $2 pro Buchstabe geboten haben. Da im Bogen 35,000 Buchstaben gezählt werden, so beziffert sich dieses riesige Angebot auf $70,000 oder circa 80,000 Rubel in Gold pro Druckbogen. Ein so colossales Autoren-Honorar ist wohl noch nirgends als in Amerika, und auch wohl Niemanden als dem berühmten Menschenfreunde in Jassnaja Poljana gemacht worden. Graf Tolstoi hat aber das Geschäft abgelehnt.

-- In den öffentlichen Schulen Pittsburgs in Pennsylvanien, in denen die Katholiken vorherrschen, sind vielfach Nonnen als Lehrerinnen angestellt, die natürlich in ihrer Ordenstracht Unterricht ertheilen. Der Schulrath, in welchem sich mehrere Protestanten befinden, verbot dies. Die Katholiken griffen das Verbot aber im Gericht an und letzteres entschied, daß die Nonnen auch während der Schulstunden ihre sie als Angehörige der römisch-katholischen Kirche kennzeichnende Ordenstracht tragen dürfen. Die Angelegenheit hat damals viel Aufsehen gemacht, und der Legislatur von Pennsylvanien liegt nun eine Bill vor, welche der Sache ein Ende machen soll. Diese Bill bestimmt, daß es den in den öffentlichen Schulen thätigen Nonnen verboten sein soll, in der Schule ihre Ordenskleidung zu tragen. Als die Bill in der Assembly zur Sprache kam, führte ein Vertreter, der Katholik und daher Gegner dieser Bill ist, Folgendes gegen sie in's Feld: In Lancaster County sind nur 25 Katholiken als Lehrer in öffentlichen Schulen angestellt. Ihre Kleidung mache ihr religiöses Bekenntniß nicht ersichtlich, während die in diesem County in derselben Eigenschaft thätigen Mennoniten und deutschen Baptisten durch ihre Kleidung als solche kenntlich sind und die Bill deshalb auch diese Lehrer treffen würde. Die Bill wurde schließlich mit 191 gegen 98 Stimmen in der Fassung angenommen, daß die erste Uebertretung derselben mit $100 Geldbuße und die zweite Uebertretung mit derselben Geldstrafe und dem Verlust der Lehrlicenz bestraft werden solle, und eine solche zweimal bestrafte Person fünf Jahre lang unfähig sein soll, als Lehrer in einer öffentlichen Schule thätig zu sein. Der Urheber der Bill ließ eine Frage, ob dieselbe auch Quäcker, Mennoniten, Tunker und Schwenkfelder berühren werde, unbeantwortet.

# Neueste Nachrichten.

## Ausland.

### Deutschland.

Köln. — Eine schreckliche Dynamitexplosion ereignete sich bei dem an der holländischen Grenze im Regierungsbezirk Düsseldorf gelegenen Dorfe Salmorth. Die Explosion entstand bei der Einladung von 20,000 Kilo Dynamit in das Schiff „Elisabeth". 13 Personen sind umgekommen, fünf wurden verletzt und ein Mann verfiel in Wahnsinn. Der Anblick auf der Unglücksstätte nach der Explosion soll in Folge der angerichteten Zerstörung ein schrecklicher gewesen sein. Ein neben der „Elisabeth" liegendes Schiff gerieth in Brand und wurde vollständig zerstört. Die Gewalt der Explosion wurde viele Meilen weit im Umkreise verspürt. Die Bewohner der Umgegend glaubten nicht anders, als daß ein heftiges Erdbeben stattgefunden habe. In dem Dorfe Keeken sind mehrere Häuser zusammengestürzt und in anderen benachbarten Dörfern sind eine Anzahl Fensterscheiben zersprungen und sonstiger Schaden angerichtet worden. In der anderthalb Wegstunden entfernten Stadt Cleve wurden an vielen Häusern die Thüren weggerissen und die Fensterkreuze zerschmettert. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß bei Lobith, dem letzten holländischen Dorfe am Rhein, drei Schiffe gesunken sind. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, da das sämmtliche Schiffspersonal an Bord der „Elisabeth" umgekommen ist.

Berlin. — Achtundzwanzig Fischer sind während eines Sturmes im Kummerow See in Pommern ertrunken.

### Großbritannien.

London. — Die Influenza, welche so viele Todes und Krankheitsfälle in ganz Großbritannien mit sich gebracht hat, läßt jetzt nach. Die Sterblichkeitsrate ist in Folge dessen in London von 41.2 per Tausend in voriger Woche auf 33.4 in dieser Woche gesunken. Der gewöhnliche Procentsatz der Sterbefälle ist etwa 21 per Tausend. Trotz dieses günstigen Ausweises werden aber immer noch täglich neue Fälle von Influenza gemeldet. Die allgemeinen Zustände in der Hauptstadt lassen sich aus der Thatsache erkennen, daß im Laufe der vergangenen Woche 137,000 Hülfsbedürftige von den verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten unterstützt wurden und der vorläufige Bericht eines vom Unterhause ernannten besonderen Ausschusses, welcher mit der Untersuchung der herrschenden Nothstände betraut war, hat einen Zustand der Dinge zu Tage gebracht, dem offenbar nur durch die ausgedehnteste Wohlthätigkeit in gewissen Bezirken abgeholfen werden kann.

### Italien.

Rom. — In der Provinz Ferrara am Adriatischen Meere wurde ein ungemein heftiger Erdstoß verspürt. Eine der Kirchen und eine Anzahl Häuser wurden in Mirabella beschädigt und in Imbaccari in der Provinz Catonia stürzte die Wand einer Kirche ein, wodurch eine Anzahl Andächtiger verschüttet und getödtet wurde.

### Spanien.

Cadiz. — Der spanische Kreuzer Alfonso XII. ist von seiner Kreuzfahrt zur Auffsuchung des vermißten Kreuzers Reina Regente zurückgekehrt und berichtet, daß er denselben gefunden habe, und daß er in der Nähe von Bajo Aceitanos, nicht weit von der Straße von Gibraltar, gesunken sei. Zwanzig Zoll von den Masten der Reina Regente sind oberhalb der Meeresfläche sichtbar. Der Alphonso XII. ist mit einer Anzahl Taucher und mit Tauchervorrichtungen nach dem Wrack zurückgekehrt, um die Leichen der Besatzung des gesunkenen Kriegsschiffes wieder zu erlangen. Die Reina Regente wurde am 13. März als vermißt berichtet. Sie hatte soeben die maurische Gesandtschaft von Cadiz nach Tangier zurückgebracht, war am 10. März wieder von Tangier abgegangen, und seitdem blieb sie verschollen. Trümmer von Böten und Flaggen waren in der Nähe von Ceuta und Tarifa am Ufer gefunden worden. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von 420 Officieren und Mannschaften, welche, wie man glaubt, sämmtlich mit dem Schiffe gesunken sind.

### Rußland.

Tiflis. — Eine Bande tartarischer Räuber plünderte unlängst den Bahnhof Udshava. Sie wurden von Kosaken verfolgt und es kam zu einem regelrechten Kampfe, in welchem die Räuber unterlagen. Fünf der Räuber, darunter zwei Hauptleute, wurden getödtet. Die Kosaken hatten zwei Todte und vier Verwundete.

### Afrika.

Sansibar. — Dürre und Heuschrecken haben im äquatorialen Afrika eine weitverbreitete Hungersnoth zur Folge gehabt. Dörfer sind entvölkert, und Missionsschulen und Kirchen mußten geschlossen werden. Viele Eingeborene verkaufen sich und ihre Kinder als Sclaven, um nicht zu verhungern. Die Missionäre in Ugogo und Manbola und in anderen Gegenden haben Aufrufe um Unterstützung erlassen.

## Inland.

Omaha, Neb. — Aus Butte, Neb., wird gemeldet, daß Frau W. E. Holton von Keya Paka ermordet worden ist. Die durch den Coroner abgehaltene Leichenschau ergab, daß die Frau erdrosselt worden und durch die Obduction der Leiche wurde außerdem eine vorhergegangene Vergewaltigung der Ermordeten festgestellt. Frau Holton hatte allein in ihrem Hause gewohnt, da ihr Mann vor längerer Zeit nach einem Irrenhause geschickt worden war. Man vermuthet, daß die Frau ermordet wurde, um sie zu verhindern, als Zeugin gegen Viehdiebe aufzutreten. Sie hatte nämlich in einem Processe gegen eine Anzahl Viehdiebe, welche im County ihr Unwesen trieben, eine Vorladung als Zeugin erhalten. Wie aus dem Zustande des Bettes und der Kleider der Ermordeten hervor ging, hatte dieselbe mit der Kraft der Verzweiflung ihr Leben und ihre Ehre vertheidigt.

Wichita, Kas. — Henry Cherry, seine Frau, deren zehnjähriger Sohn und dreijähriges Töchterlein sind durch Wasser aus einem Brunnen bei ihrer Wohnung Nord 5. Ave. vergiftet worden. Cherry und seine Frau werden wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon kommen. Ihre Gesichter sind schrecklich angeschwollen und ganz schwarz. Drei Aerzte sind um die Unglücklichen beschäftigt. Die beiden Kinder werden durchkommen. Man hat einen Indianer namens Summit im Verdacht, das Wasser vergiftet zu haben. Summit und Cherry wollten vor einigen Monaten dasselbe Haus kaufen und als Cherry es erstand, drohte die Rothhaut, Cherry und dessen ganze Familie vergiften zu wollen.

Augusta, Ga. — Die hiesige Stadt wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht. Das erste Haus, welches von der Wucht des Windes getroffen wurde, wurde quer über die Straße gegen ein gegenüberliegendes Haus geschleudert. Die einzige Bewohnerin, eine alte Negerin, wurde schwer, jedoch nicht tödlich verletzt. Von dem durch die Luft entrückten Hause war nur der Fußboden an Ort und Stelle geblieben. In dem nächsten Hause, welches zerstört wurde, wurden die Bewohner, eine Negerin und fünf Kinder, unter den Trümmern begraben, jedoch nach einer Stunde harter Arbeit einer Rettungsmannschaft noch lebend, aber arg zerschunden, herausgebracht. Im mittleren südlichen Theile der Stadt fielen ein Dutzend Häuser dem Wirbelsturm zum Opfer und längs der ganzen Bahn des Windes waren die Wege mit Bäumen und Zäunen besäet. Zahlreiche Außengebäude waren vom Erdboden wie weggeblasen. Ein kleines Haus war durch das Dach einer Mehlmühle und in eine der größeren Räumlichkeiten derselben geschleudert worden. Der Locomotivenschuppen und die Anstreicherwerkstätten der Central-Eisenbahn wurden stark beschädigt und eine Locomotive von dem fallenden Gebälk und Gestein zerschmettert. Daß keine Menschenleben verloren gegangen sind, ist fast ein Wunder zu nennen. Die gesammte Polizei und Feuerwehr nebst einer großen Anzahl Bürger waren den ganzen Tag bei den zertrümmerten Häusern beschäftigt, aus denen die Verwundeten nach den Hospitälern geschafft wurden.

Shelbyville, Ind. — Seit einigen Wochen schon hatten Diebe den Keller des hiesigen angesehenen Bürgers Calvin Roß heimgesucht und allerlei Sachen daraus gestohlen. Sie waren durch eine im Holzschuppen befindliche Thüre in den Keller gelangt. Um den Diebereien schließlich ein Ende zu machen beschloß Roß, ein Gewehr derartig an der Kellerthüre anzubringen, daß sich dasselbe beim Oeffnen der Thüre entladen und die betreffenden Personen treffen mußte. Frau Roß befand sich zur Zeit nicht im Hause, und nach ihrer Rückkehr vergaß Roß, seiner Gattin mitzutheilen, wie er die Diebe zu fangen gedächte. Als nun bald darauf Frau Roß in den Keller gehen wollte und die Thüre öffnete, entlud sich sofort das dort angebrachte Gewehr und die ganze Ladung drang der Frau in die Beine, wodurch sie so schlimm verwundet wurde, daß sie zeitlebens ein Krüppel bleiben wird.

Evanston, Wyo. — In der der Rocky Mountain Kohlen- und Eisengesellschaft bei dem mehrere Meilen von hier gelegenen Red Canon gehörigen Mine fand eine verheerende Explosion schlagender Wetter statt. Nach dem Arbeiterverzeichniß und den Zahlungslisten der Gesellschaft stellt sich heraus, daß 61 Menschen umgekommen sind. Durch das Unglück sind 50 Frauen zu Wittwen geworden und 250 Kinder haben ihren Vater und Ernährer verloren.

Carmel, Me. — Der Farmer Frank Thompson hierselbst tödtete seinen Bruder Edward, als derselbe in betrunkenem Zustande einen Angriff auf ihn machte. Als Frank's Frau ihrem Manne zu Hülfe eilte, wurde sie von ihrem Schwager Edward zu Boden geworfen. Als der Betrunkene dann seinen Angriff auf Frank mit verdoppelter Wuth erneuerte, wurde er von Letzterem, der sich mittlerweile mit einem Holzkolben bewaffnet hatte, durch eine Anzahl wuchtiger Schläge todt niedergestreckt. Die Schläge waren von dem bis zur äußersten Wuth entflammten Frank mit einer solchen Wucht geführt worden, daß der Kopf des Getroffenen zu einer formlosen Breimasse verwandelt war. Die Brüder, welche gemeinsam über beträchtliches Eigenthum verfügten, hatten bis zu dem unseligen Streite stets friedlich miteinander gelebt. Der Ermordete war nicht verheirathet.

Lake Linden, Mich. — Rev. Paradis wird gegen den 15. April in Lake Linden eintreffen, um endgültige Anstalten für die Transportirung seiner französisch-canadischen Colonisten nach Vernor zu treffen. Der Pfarrer sagt, daß, da die Eisenbahnen sich geweigert hätten, die Beförderung der Leute für herabgesetzte Preise zu besorgen, es für die Colonisten weit billiger und bequemer sein würde, per Dampfer nach Sault Ste. Marie zu gehen und von dort die canadische Pacificbahn zu benutzen. Nach dieser Abmachung werden die Colonisten etwa am 10. Mai ihre Ländereien in Canada erreichen.



## Marktbericht.

22. März 1895.

### Chicago, Ill.

| | |
|---|---|
| Sommerweizen | 56¾—60¾ |
| Winterweizen | 53½—53¾ |
| Mais | 45—46¼ |
| Hafer, No. 2 | 29 |
| Roggen, No. 2 | 53 |
| Gerste | 48—54½ |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Stiere | $4.20—6.40 |
| Kühe, Bullen 2c. | 1.50—5.25 |
| Kälber | 3.00—5.50 |
| Schweine | 3.40—4.80 |
| Schafe | 3.50—4.60 |
| Lämmer | 3.60—5.90 |

### Milwaukee, Wis.

| | |
|---|---|
| Weizen, No. 2 | 55⅜—56⅞ |
| Gerste No. 2 | 50½—52¾ |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Stiere | $2.75—4.50 |
| Kälber | 2.50—3.50 |
| Bullen | 1.50—2.50 |
| Milchkühe | 20.00—30.00 |
| Kühe | 1.50—3.25 |
| Schweine | 3.75—4.35 |
| Schafe | 1.75—2.50 |
| Lämmer | 2.25—3.50 |

### Minneapolis, Minn.

| | |
|---|---|
| Weizen | 57¾—59¾ |

### Duluth, Minn.

| | |
|---|---|
| Weizen | 53⅝—60⅛ |

### St. Louis, Mo.

| | |
|---|---|
| Weizen, No. 2 | 54¾ |
| Mais, No. 2 | 43⅛ |
| Hafer, No. 2 | 30¼ |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Stiere | $3.50—6.00 |
| Schweine | 4.10—4.60 |

### Kansas City, Mo.

| | |
|---|---|
| Weizen, No. 2, hart | 52½ |
| No. 2, roth | 54 |
| Mais | 42—44 |
| Hafer, No. 2 | 28½—32 |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Stiere | $3.30—6.00 |
| Kühe | 1.00—4.35 |
| Schweine | 3.70—4.52½ |

### Omaha, Neb.

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Schweine | $4.15—4.50 |